

Gottesdienst am 01.01.2002 (Neujahrstag) in St. Martin Kassel.

Neujahrspredigt von Bischof Dr. Martin Hein

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Predigttext: **Jes 12,2** (Jahreslosung 2002)

Wie sind Sie in das neue Jahr gestartet, liebe Gemeinde? Ich meine das nicht so sehr im Blick auf die Art und Weise, wie Sie den gestrigen Silvesterabend begangen haben - eher auf einer fröhlich beschwingten Feier oder für sich allein -, sondern welches Ihre Gefühle waren, als die letzten Sekunden des alten Jahres gezählt wurden und die ersten des Jahr 2002 begannen. Überwog die gespannte Zuversicht auf das, was die kommenden zwölf Monate uns bringen werden, oder herrschte eine gedämpfte Erwartung mit einer gehörigen Portion Zurückhaltung vor?

Glaubt man der alljährlichen Neujahrsumfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie, dann sind für die meisten Deutschen die Aussichten auf 2002 trübe wie selten zuvor in der Geschichte der Bundesrepublik: Nur 42 % der Befragten äußerten, sie würden mit Hoffnungen auf das neue Jahre blicken. 28 % sagten, dass bei ihnen Skepsis dominiert, 19 % haben sogar ausdrückliche Befürchtungen. Das Stimmungsbarometer zeigt fallende Tendenz. Das mag vielleicht auch damit zu tun haben, dass wir seit wenig mehr als zehn Stunden anstelle der DM den Euro haben. Wer weiß schon, was uns der Währungswechsel alles bringt. Insgesamt überwiegt die Unsicherheit, wie sich alles weltpolitisch entwickeln wird, aber auch, was den persönlichen Lebensbereich betreffen könnte.

Diese verhaltene Gesamtlage in unserer Gesellschaft mag Einzelne nicht gehindert haben, sich für das neue Jahr etwas Besonderes vorzunehmen: mehr Zeit zum Beispiel für Begegnungen mit anderen Menschen zu haben, achtsamer zu sein auf die Zeichen der Liebe, sich nicht aufreiben zu lassen in Nebensächlichkeiten, stärker auf die Gesundheit zu achten - oder was es sonst an guten Vorsätzen gibt. Solche Entschlüsse in der Silvesternacht zu fassen, fällt leichter, wenn alles in allem eine

positive Grundstimmung vorhanden ist. Dann lässt sich womöglich auch leichter ertragen, dass wir nicht alles erreichen werden, was wir uns als Ziel gesetzt hatten.

Der heutige Neujahrstag macht uns deutlich: Unser Leben wird von Übergängen bestimmt - von großen wie von kleinen. Und diese Übergänge sind oft kritisch. Denn was hinter uns liegt und wir verlassen müssen, ist uns jeweils vertraut. Ungewiss ist demgegenüber, was kommt. Deshalb fällt der Abschied vom Hergebrachten oft schwer. Der Mut, sich auf Neues einzustellen, braucht gute Voraussetzungen und klare Perspektiven. Selbst bei einem Jahreswechsel ist das so, obwohl sich eigentlich nur im Kalender etwas ändert und die letzten Tage des alten Jahres kaum anders ausgesehen haben wie die ersten des neuen aussehen werden. Stärker als sonst erleben wir an solchen Übergängen, dass unser Leben einer Vielzahl von Einflüssen und Einwirkungen ausgesetzt ist, die wir selbst nicht oder nur sehr bedingt steuern können.

Deshalb macht es Sinn, einen Jahresübergang nicht einfach zu überspielen, sondern ihn als Chance zu begreifen, sich vergewissern zu können, was das eigene Leben letztlich trägt, was ihm Erfüllung schenkt und Hoffnung gibt. Jahr für Jahr wählen die Kirchen ein biblisches Wort aus, das als Jahreslosung den Übergang mitgestalten hilft und sich als Begleiter für die vor uns liegenden Monate anbietet. Für 2002 steht die neue Jahreslosung beim Propheten Jesaja und lautet:

"Ja, Gott ist meine Rettung; ihm will ich vertrauen und niemals verzagen." (Jes 12,2)

Von Erwartungen und guten Vorsätzen handelt dieses Wort. Deshalb passt es an die Schwelle des neuen Jahres. Denn so groß die Erwartungen sind, so umfassend sind auch die Vorsätze. Das eine bedingt das andere!

Für den Propheten Jesaja war die Ausrichtung seiner Erwartung völlig klar: Wenn er von Gott spricht, dann ist damit das Höchste genannt, auf das überhaupt Verlass ist. Größeres kann nicht gedacht oder gesagt werden. Gott selbst ist Zuflucht und Halt, Schutz und, wenn es sein muss, Rettung. Jesaja schaut nicht, wie wir das meist tun, zunächst auf sich selbst und auf die eigenen Fähigkeiten, die uns als Menschen zu Gebote stehen, sondern lenkt den Blick über uns hinaus. Mit der Erinnerung an Gott

fängt er an - und diese Erinnerung ist heilsam! Denn sie hält den Unterschied aufrecht, der uns Menschen Mensch bleiben lässt und der Versuchung wehrt, uns vergötzen zu wollen.

Die wissenschaftlich-technischen Entwicklungen etwa im Bereich der Gentechnologie, über deren Nutzung im vergangenen Jahr in der Öffentlichkeit zum Teil heftig gestritten wurde, bergen die Versuchung in sich, dass wir uns selbst zum Maßstab setzen und nur noch danach fragen, was wir alles können, ohne uns Rechenschaft zu geben, ob dies wirklich auf lange Sicht gesehen für unser menschliches Zusammenleben hilfreich ist.

In wenigen Wochen wird im Bundestag über den Import von embryonalen Stammzellen nach Deutschland entschieden. Dem ersten Anschein nach hat das mit der Perspektive, von der unsere Jahreslosung spricht, nur wenig zu tun. Aber genauer betrachtet beginnen wir doch, falls es zum Import kommen sollte, mit Eingriffen, die uns menschliches Leben immer verfügbarer machen. Wir maßen uns Möglichkeiten an, die allein Gott vorbehalten sind, ja wir schwingen uns zu Schöpfern des Lebens auf. Hier aber haben Christen die Aufgabe, mit dem Hinweis auf Gottes alleinige Schöpfermacht den Unterschied zwischen ihm und uns zu betonen. So gesehen wehrt die Jahreslosung, indem sie mit der Erinnerung an Gott beginnt, zunächst die maßlosen Ansprüche ab, die wir als Menschen an uns selbst haben. Um so mehr aber richtet sie alle Erwartungen auf Gottes liebevolle Zuwendung zu uns - in der Hoffnung, dass Gottes Möglichkeiten weiter reichen als unser eigenes Können.

Wer von Gott spricht, liebe Gemeinde, rückt die Maßstäbe zurecht. Es wäre freilich ein völliges Missverständnis, wollte man meinen, Gott würde groß gemacht, um uns klein zu halten. Wer Weihnachten ernst nimmt, kann dies dem christlichen Glauben nun überhaupt nicht vorwerfen! Denn mit Jesu Geburt macht sich Gott angreifbar und verletzlich, um unser Leben zu teilen; an Weihnachten wird deutlich, dass wir Gott unendlich viel wert sind. Es ist Gott, der die Grenze zwischen ihm und uns Menschen überschreitet - und nicht umgekehrt. Darin liegt die Hoffnung begründet, dass er uns wirklich nahe ist: an jedem neuen Tag auch dieses Jahres! Wir sind seine Geschöpfe, die er liebt und denen er sich voller Güte immer wieder zuwendet. Das ist

die größte Verheißung und zugleich die größte Erwartung, die uns bestimmen kann. Hierin kommt unser Glaube auf den Punkt!

Wenn Gott sich uns vertraut macht, wie könnte unsere Antwort darauf anders lauten als beim Propheten Jesaja! "Ihm will ich vertrauen und niemals verzagen", sagt der. Das ist ein guter Vorsatz, der beste sogar. Auf Gottes unbegrenzte Liebe erwidern wir mit grenzenlosem Vertrauen. Aber ganz ernsthaft: Klingt das nicht doch ein wenig zu vollmundig? Wer kann sich am Beginn eines Jahres schon vornehmen, nie zu verzagen! Auch wir als Christen wissen doch trotz aller Hoffnung auf Gottes Liebe und Nähe nicht, in welche Situationen wir in der kommenden Zeit geführt werden: Krankheiten können aufbrechen, von denen wir jetzt noch gar nichts ahnen, Beziehungen gehen auseinander, der Arbeitsplatz, der als völlig sicher galt, wird eingespart - oder was uns sonst noch in den Sinn kommt. Da können wir verzagt werden; wer wollte uns das verdenken!

Aber ich glaube, unsere Jahreslosung hat auch dann noch ihre Bedeutung. Denn der gute Vorsatz, nicht zu verzagen, meint wohl kaum, dass wir es immer in der Hand hätten, fröhlich und unerschrocken zu sein. Im Blick auf unsere eigenen Möglichkeiten können wir durchaus manchmal verzagen und kleinmütig werden. Statt dessen ist doch wohl gemeint, dass wir in Situationen, die uns traurig oder sogar verzweifelt machen, nicht an Gott verzagen. Es ist wie bei einem Versprechen, das man jemand anderem gibt: Komme was da mag, ich will mich nicht davon beirren lassen. Das können wir auch mitten in dunklen Stunden sagen, die uns angst und bange sein lassen. Und das verleiht uns Trost und Hoffnung.

Recht verstanden, liebe Gemeinde, weist uns das Leitmotto zu Beginn des neuen Jahres auf den Grund und das Ziel unseres Lebens: auf Gottes Liebe. Bei allen bewölkten Aussichten, die uns in Deutschland mehrheitlich bestimmen mögen, besteht kein Grund zur Resignation. Das stünde geradezu im Widerspruch zu unserem Glauben! Vielmehr werden wir im Vertrauen auf Gott befähigt, unseren Teil dazu beizutragen, dass unsere Gesellschaft ihre Zukunftsaussichten behält. Aus der Hinwendung zu Gott erwächst die Zuwendung zur Welt! Das ist das Geheimnis, das sich im Glauben für uns entfaltet.

Und wo die eigenen Kräfte an ihre Grenzen gelangen, ermutigt uns die Jahreslosung zugleich, bei allem, was uns bewegt, im Gebet zu Gott zu kommen und ihn um das zu bitten, wonach wir uns sehnen. So können wir gelassen und mutig in das neue Jahr gehen und erwartungsvoll Ausschau halten nach den Erfahrungen seiner Gegenwart mitten unter uns. Amen.

Und der Friede Gottes, der alles menschliche Begreifen übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Hinweis: Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch abrufbar unter <http://www.ekkw.de/> .